

leitung legt *Nipkow* dar, daß es dabei nicht bloß um Methodenprobleme geht. In unserer pluralistischen Gesellschaft geht es um die prinzipielle Frage, was wirklich gut genannt zu werden verdient, und die Antwort kann nicht in einem suggestiv vermittelten Werturteil gegeben werden, sondern nur in einem Gespräch mit begründeter Rechenschaftsabgabe. Die Maßstäbe sind nicht abstrakt zu deduzieren, sondern aus dem konkret erfahrenen Lebenszusammenhang abzulesen. Auf dieser Basis setzt A. Auer „theologische Überlegungen zur Moralerziehung“ an.

Inhaltlich decken sich die Gedanken mit den Thesen seines Buches „Autonome Moral und christlicher Glaube“ (ppb — Düsseldorf 1971). Er geht von der Feststellung aus, daß das „Sittliche“ als „Ja zu dem Anspruch, der von der Wirklichkeit her auf den Menschen zu kommt“ umschrieben werden muß. In einer heraufkommenden „planetarischen Einheitszivilisation“ muß sich die Ethik rational ausweisen. Trotzdem wird es sehr schwer sein, jenes „ethische Minimum“, jenen „Kernbereich“ (131) festzustellen, den eine pluralistische Gesellschaft noch als verbindlich anerkennen wird. In einer Zusammenarbeit mit den Human- und Sozialwissenschaften kann aber eine Reflexion über das Humanum angestellt werden, auf deren Basis ethische Normen erstellt werden können. In diesem Sinn ist der Ausdruck „autonome Moral“ auch christlich berechtigt, wenn auch da von einem transzendenzialen Bezug nicht abgesehen werden kann. Und wie die Praxis zeigt, steht und fällt damit jede Verbindlichkeit von moralischen Normen. Das schließt aber nicht ein, daß sittliche Erkenntnis jeweils umfassend und abschließend ist und daß es nicht eine bleibende kritische Offenheit braucht. A. Auer zeigt, daß das Proprium einer christlichen Sittlichkeit nicht im Inhaltlichen gelegen ist, sondern in dem neuen Sinnhorizont, den ihm der Gottesbezug verleiht. Dieser neue Sinnhorizont übt auch auf eine rein innerweltliche Ethik eine integrierende, stimulierende und kritisierende Funktion aus. In diesem Zusammenhang zeigt Auer auch die ethische Relevanz der Botschaft Jesu.

Der 2. Teil des Buches enthält „didaktische und psychologische Überlegungen zur Moralerziehung“. A. Biesinger behandelt das Kap. „Problemorientierter RU nach dem Kontexttypus des didaktischen Lösungsmodells für die Moralerziehung“. Er zeigt, daß es gerade das Anliegen des „problemorientierten RU“ ist, das Ganze der menschlichen Wirklichkeit im „Kontext“ der geschichtlichen Bezüge, im Dialog mit dem Welt- und Selbstverständnis der heute lebenden Menschen zur Sprache zu bringen. Diese Probleme müssen mit den Schülern analysiert und Lösungen versucht werden, wobei im christlichen RU die biblische Botschaft und die kirchliche

Tradition miteingebracht werden muß. H. Gutschera stellt sich das Thema: Was kann eine „christliche Moralerziehung“ leisten? In der heutigen Zeit, wo im sittlichen Bereich soviel Ratlosigkeit und Unsicherheit herrscht, wird man mit einer Antwort sehr bescheiden sein müssen, gerade wenn man christliche Handlungsmodelle anbieten will. Dazu kommen die Probleme um eine moralische Erziehung überhaupt. Es geht ja um Übertragung von Haltungen, die aber nicht kopierbar sind und eine je verschiedene Realisierung im Raum der eigenen Freiheit einschließen. Man kann sich also auf kein vorgegebenes Erziehungsprogramm bedingungslos festlegen. Bei dem heutigen Auseinanderklaffen von Glaube und Moral werden Leben und Orientierungsmaßstäbe sehr schwer in Einklang zu bringen sein. Mit deduktiven Methoden geht es überhaupt nicht mehr; am ehesten wird noch ein induktives Begründungsverfahren zum Ziel führen, wobei in einer Art Konvergenzargumentation Teilerkenntnisse von rationalen, emotionalen und willentlichen Überlegungen zusammengelegt werden. Es wird sich auch eine erneuerte christliche Moral, inmitten der Faktizität pluraler anthropologischer Entwürfe, durch redliches und verantwortetes Reden von Gott und dem Menschen ausweisen müssen. Ein vom Glauben her inspirierter Unterricht wird die eigentlich humanen Zielvorstellungen und die Verantwortung des Einzelnen vor der Gemeinschaft herausstellen müssen. Christliche Moral muß sich in ihrer Dienstfunktion für das Heil des Menschen ausweisen. Werthaltungen werden aber nur dann vermittelt werden können, wenn sie am Vermittler selbst abzulesen sind, und wenn sie in einem Klima von Glaube, Vertrauen und Liebe entfaltet werden. Der Sexualerziehung wird ein eigener Abschnitt gewidmet, wobei betont wird, daß nie isolierte biologische Informationen ohne soziale und mitmenschliche Aspekte gebracht werden können. W. Zyska schreibt über Motiv und Motivation. „Freizeit als Thema des RU“ ist ein sehr zeitgemäßes Abschlußkapitel.

Der vorliegende Band leistet einen grundlegenden wie praxisorientierten Beitrag zu einem längst fällig gewordenen Thema. Wer mit dem wissenschaftlichen Vokabular umgehen kann, wird hilfreiche Orientierungen für die Moralerziehung finden.

Linz Sylvester Birngruber

SPIRITUALITÄT

BENOIT ERIC, Zum Namenstag geschrieben. Heiteres und Ernstes aus Dichtung und Leben. (Sammlung Sigma) (31.) Ars sacra, München o. J. Jap. gb. DM 3.60.

Wir sind zumeist in Verlegenheit, wenn wir jemand zum Namenstag gratulieren sollen. Immer die gleichen langweiligen Sprüche?

Oder was sollen wir schenken? Von dieser Verlegenheit befreit uns dies köstliche Büchlein. Eine Sammlung von Glückwünschen großer Männer, Überlegungen zum Taufnamen — von Goethe bis Johannes XXIII., von Matthias Claudius bis Ruth Schaumann und manchen anderen. Ich könnte mir keinen schöneren Namenstagsgruß denken als dies Büchlein.

LAPAUW CAMILLUS, *Meditation und Gebet.* (Reihe Meditationshefte) (31.) Ars Sacra München 1973. Kart. lam. DM 1.50.

Die Literatur über Meditation ist in unseren Tagen ein Irrgarten, in dem sich kaum noch Fachleute zurecht finden. Da dies Heft aber von einem Mann geschrieben ist, der aus der Spiritualität der großen Theresia kommt, ist seine Darstellung und seine Führung durch den Irrgarten wohl geeignet, dem einzelnen zu echter Meditation zu verhelfen. In der Beurteilung der östlichen Techniken halte ich mich doch lieber an das Urteil von J. A. Jungmann in seinem Buch „Christliches Beten in Wandel und Bestand“, ein Buch, das im gleichen Verlag erschienen ist.

HÄRING BERNHARD, *Zeichen der Hoffnung.* (Reihe Meditationshefte) (63.) Ars Sacra München 1973. Kart. lam DM 2.80.

In den Hoffnungslosigkeiten dieser Zeiten ist das Wort Hoffnung zum großen Wort, manchesmal auch zum Schlagwort geworden. Von einem marxistischen Denken wie Ernst Bloch bis zu den Papieren der Synoden. Hier ist Häring sicherlich ein guter Führer, wenn er es unternimmt, eine „christliche Synthese von Jenseitshoffnung und Weltverantwortung“ zu versuchen. Es ist nicht wunderlich, daß in den Ausführungen eines Häring viele Probleme angesiedelt sind und daß es nicht denkbar ist, sie alle zu lösen auf 63 Seiten.

THOMAS LEONHARD, *Was erwartet uns drüben?* (Frage und Antwort, Bd. 4) (119.) St. Gabriel, Mödling 1973. Kart. lam. S 35.—, DM 5.—, sfr. 6.80.

Dieses Büchlein ist aus der Praxis geboren und für die Praxis bestimmt. Der Vf. geht auf wirklich gestellte Fragen ein und gibt ihnen gemeinverständlich Antwort. Über nichts wird man als Priester so oft gefragt, wie über das, was nach dem Tod auf uns wartet. Alle möglichen Fragen werden hier angeschnitten und darauf ohne theologische Unverständlichkeiten geantwortet, aber doch so, daß man spürt: es steckt solide Theologie dahinter.

Imst/Tirol Heinrich Suso Braun

RECKER KLAUS, *Einheit und Frieden. Gedanken zu den Grundgebeten.* (78.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1973. Snolin DM 7.80.

Wer täglich Eucharistie feiert, ist in Gefahr, daß die Worte, die er täglich spricht, die Wirklichkeit für ihn verlieren. Hier kann ihm dieses Buch helfen, das im 1. Teil eine Vertiefung und Aktualisierung der Grundgebete der hl. Messe (Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Gloria...) versucht. Diese Gebete werden in der ökumenischen Fassung heute in der Liturgie verwendet. Die Worteinheit im Beten sollte auch zu einer Einheit in der Lebenswirklichkeit führen. Vf. gibt eine Vertiefung der gesprochenen Wirklichkeit, um so zu einer schrittweisen Verwirklichung der Einheit im gemeinsamen Leben zu gelangen. Dieses Buch bietet nach einer „Ökumenischen Euphorie“ eine Besinnung, diese Einheit trotzdem immer wieder von der Mitte her, von Gott, zu suchen und darum zu bitten.

In einem kurzen (vielleicht zu kurzen) 2. Teil wird unser Beten konfrontiert mit dem Beten Jesu. Nicht so sehr eine theologische Auseinandersetzung wird geboten, sondern eher praktische Hinweise, wie sich unser Gebet an Jesus orientieren kann. Durch das Buch kann Altvertrautes und oft Gesagtes neu erfahren werden.

LENFERS KARL, *Trimm dich, bet mal wieder. Praktische Anregungen für junge Leute.* (132.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1973. Snolin DM 9.80.

Das Buch ist meiner Meinung nach ein gelungener Versuch, wie heute ein junger Mensch beginnen kann, nach größerer Tiefe in seinem Leben zu suchen. Der Autor schildert in sehr glaubwürdiger Art seine Begegnungen und sein Suchen mit jungen Menschen. Er versucht dabei Wege zu zeigen, die einer heute gehen kann, ohne dabei gleich abgeschreckt zu werden. Wenn auch vielleicht für uns Österreicher der Titel ein wenig fremd klingt, so wird doch einer, der in der spirituellen Auseinandersetzung mit Jugendlichen steht, gerne das Buch zur Hand nehmen. Es ist aus der konkreten Praxis für die Praxis geschrieben. Mit dem Buch kann ein junger Mensch zu beten oder zu meditieren beginnen, um dann vielleicht weiterzusuchen.

Vöcklabruck Josef Friedl

OOSTERHUIS HUUB, *Weiter sehen als wir sind. Meditationstexte, Gebete, Lieder.* (211.) Herder Wien 1973, Kart. lam. S 84.—, DM 13.80.

In den Begegnungen des Alltags versucht der Autor „weiter zu sehen“, zu hinterfragen, dahinterliegende Wirklichkeiten zu erfahren. Man darf sich keine Gebete erwarten oder Texte, die einfach irgendwo bei Feiern vorgetragen oder gelesen werden könnten. Immer mehr wird die Dichtung spürbar und darum vom Leser ein langsames Nachspüren gefordert, um diese Sprache verstehen und aufnehmen zu können. Das Buch kann helfen,